

Referent*innen stellen sich vor

Prof. Dr. Dieter Röh



Was motiviert Sie dazu, sich für den Fachverband der DVSG im Fortbildungsbereich zu engagieren?

Die DVSG ist für mich eine einflussreiche Organisation, die die Interessen der Sozialen Arbeit nach besten Kräften in einem Bereich vertritt, in dem die Soziale Arbeit nicht „beheimatet“ ist, sondern zu oft noch in der Gastrolle oder als „stille Teilhaberin“ auftritt. Es gefällt mir besonders gut, dass sie sich zuletzt immer stärker der Verbindung von Theorie, Praxis und Forschung widmet und damit die beiden Bereiche der Wissenschaft und der professionellen Praxis verbindet.

Was ist Ihr Bezug zur gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit?

Nach meinem Studium der Sozialen Arbeit habe ich noch einen Master in Gesundheitswissenschaften gemacht, der mir beim Verstehen der Zusammenhänge zwischen gesundheitlichen und sozialen Faktoren und der Funktionsweise des Gesundheitssystems erheblich geholfen hat. Ich interessiere mich insbesondere für die Rehabilitation und dort auch stark für die Situation von behinderten Menschen. Da es noch überhaupt nicht selbstverständlich ist, dieses Feld aus

Sicht einer gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit zu bearbeiten, ist es für mich sehr wichtig, dies mit Kolleg*innen innerhalb und außerhalb der DVSG zu tun. Dazu gehört die Forschung und Theorieentwicklung genauso wie die konzeptionell-methodische Weiterentwicklung der Unterstützungsleistungen.

Welchen Bezug hat Ihr gewähltes Thema zur gesundheitsbezogenen Sozialen Arbeit?

Innerhalb des Aufgabenspektrums ergeben sich für mich seit längerem schon zwei Stränge, die zunächst sehr unterschiedlich erscheinen mögen: Dabei geht es zum einen um die (psycho-)soziale Diagnostik wie auch Therapie und zum anderen um die sozialräumliche Arbeit. Ich habe ja versucht, in meiner Theorie der daseinsmächtigen Lebensführung zu zeigen, dass Soziale Arbeit sowohl den persönlichen wie auch den gesellschaftlichen Möglichkeitsraum in den Blick nehmen und bearbeiten kann, um Menschen eine entsprechende Lebensführung zu ermöglichen. Das geht zum einen mit einem stärker individuumszentrierten und zum anderen mit einem stärker soziozentrierten Handlungszugang, die aber beide interagieren und gemeinsam hoffentlich zur besseren Teilhabe aller Menschen beitragen. Ich sehe also in ihnen keinen Gegensatz, sondern vielmehr eine sinnvolle Ergänzung.

Was hat das von Ihnen gewählte Thema Ihrer Fortbildung mit Ihnen zu tun?

Ich beschäftige mich seit 2004 mit dem professionellen Beitrag Sozialer Arbeit in interdisziplinären Zusammenhängen und habe seitdem kontinuierlich an dem „Projekt Soziale Diagnostik“ mitgedacht.

Trotz immer noch vorfindlicher Zweifel bin ich fest davon überzeugt, dass eine gute, ethisch sensible Soziale Diagnostik dazu beitragen kann, die soziopsychosomatische Situation von Menschen zu erfassen und so auch einen Beitrag zu einer gelingenden interdisziplinären Versorgung im Gesundheitswesen zu leisten.

Welches Thema greifen Sie in Ihrer Fortbildung auf?

Für die erstmals gemeinsam mit der DVSG angebotene Fortbildung zur Sozialen Diagnostik mit ICF-Bezug versuche ich die Teilnehmenden in die Möglichkeiten einer auf den eben beschriebenen Prinzipien beruhenden Fallarbeit einzuführen, indem wir uns einzelne Methoden anschauen und, soweit es möglich ist, auch praktisch kennen zu lernen. Die Sozialdiagnostik liefert im besten Fall die nötigen Informationen, um die ICF klassifikatorisch zu nutzen, insbesondere natürlich die Domänen der Aktivitäten, der Partizipation und der Umweltfaktoren mit „Leben zu füllen“.

Prof. Dr. Dieter Röh, Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA).
Dieter.Roeh@haw-hamburg.de